

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Dringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

Nr. 129.

Donnerstag, den 30. October

1884.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 3. November 1884, Nachmittags 3 Uhr
im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amthaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 24. October 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Birking.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte sollen

den 10. Januar 1885

die dem Fabrikanten Ernst Wilhelm Leonhardt früher in Eibenstock, jetzt
in Markranstädt gehörigen, an der Schulstraße hier selbst gelegenen, mit Nr. 3 D
und Nr. 3 E des Brandcatasters bezeichneten zwei Wohnhäuser nebst daran
stoßendem Feldgrundstück Nr. 510 C des Flurbuchs, eingetragen auf Fol. 1021
des Grund- und Hypothekensbuchs für Eibenstock, welche Grundstücke am 18. April
1884 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

31,850 M.

gewürdert worden sind, anderweit nothwendiger Weise versteigert werden, was
unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hier-
durch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 20. October 1884.

Königl. Sächs. Amtsgericht das.
Fischle. Grubbe, G. S.

Im Gasthose zu Reidhardtsthal sollen

am 1. November 1884, Nachm. 3 Uhr

4 Tonnen Einfachs, 2 Eimer Lager-Bier, 2 Bettstellen und 2 Ziegen
öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 28. October 1884.

Der Gerichtsvollzieher.
Schönherr.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigen sind **Sonnabend, den 1. November** sämtliche Rath-
expeditionen geschlossen und werden an diesem Tage nur **dringliche** Sachen
erledigt.

Eibenstock, am 29. October 1884.

Der Stadtrath.
Völscher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die deutsche Kriegsflotte hat in der letzten Zeit ausnahmsweise viel Unfälle zu verzeichnen. Kaum ist die Fregatte „Gneisenau“ reparirt, durch deren Havarie das Auslaufen des westafrikanischen Geschwaders verzögert wurde, so kommt schon die telegraphische Meldung von einem neuen Unfall, der die Kriegsbrigade „Umbine“ betroffen; dieselbe ist zum Dienst im Mittelmeer bestimmt und bei ihrer Fahrt auf Grund gerathen. Zwar wurde das Schiff wieder flott gemacht, doch werden zwei Mann des Personals vermisst.

— Der preussische Staatsrath, eine Versammlung von etwa 100 Männern aller Berufsarten, die von der Regierung zur Vorberatung wichtiger Staats- und Reichsinteressen berufen worden, ist am 25. Octbr. durch den Kronprinzen eröffnet worden. Die ersten Beratungen gelten der Ausdehnung der Unfallversicherung, den Postsparkassen und der Unterstützung von Postdampfern.

— Der braunschweigische Landtag hat seine kurze Session geschlossen, nachdem er das Verhalten des Regentenschaftsrathes gebilligt. Wie schon gemeldet wurde, hatte der Herzog von Cumberland den Grafen Grote mit dem „Besitzergreifungspatent“ an den Berliner Hof geschickt. Der Graf suchte um eine Audienz beim Kaiser nach, um das Schreiben zu überreichen; diese wurde ihm aber abgeschlagen, worauf er wieder abreiste, ohne sich seines Auftrages entledigen zu können.

— Braunschweig, beim Regierungsantritte Wilhelm's ein Städtchen mit 20,000 Einwohnern, hat jetzt die Zahl seiner Bürger vervierfacht und steht an stattlichen Privathäusern, an prachtvollen öffentlichen Palästen und in dem Reichthum seiner Läden und Schaufenster viel größeren Städten ebenbürtig und selbst überlegen gegenüber. Das Land blüht durch Ackerbau und Gewerbeleiß, die Bauern sind kleine Könige, die größte Industrie, die Zuckerraffination, steht auf gesichertem alten Boden, die Gesele sind gut, die Steuern leicht, und in der Verwaltung ist keine Spur von Nepotismus oder Familienwirtschaft. — 12 braunschweiger Fürsten haben dem preussischen Heere angehört oder haben doch unter den Fahnen Friedrichs des Großen gefochten, 10 waren Waffengeführten dieses Königs, 5 starben den Heldentod, 3 empfingen ehrenvolle Wunden und einer starb als preussischer Offizier den Opfertod bei einem Rettungs- werk edler Menschenleben. — Einen tiefen Eindruck machte es, als die „Schwarzen“ in Braunschweig einmarschirten, daß heißt eine Ehrenkompanie der Todtenlopf-Husaren, die der Kaiser zur Todtenfeier hatte kommen lassen.

— Straßburg, 27. October. Die Feierlichkeiten zur Eröffnung des neuen Kollegiengebäudes, mit dessen Vollendung die Kaiser-Wilhelms-Universität ihren großartigen monumentalen Abschluß erhalten und zu dem umfassendsten und musterghiltigsten wissenschaftlichen Institut dieser Art auf dem ganzen Continent geworden ist, sind gestern Abend sieben Uhr mit einem Fackelzuge er-

öffnet worden. Die Ungunst des Himmels, der den Zug mit Regen und Wind begleitete, hielt die Studentenschaft nicht ab, ihren Plan mit Entfaltung des höchsten studentischen Pomps zur Ausführung zu bringen. Die lebhafteste Blüthe des hiesigen Corps- und Verbindungslebens verließ dem Zuge ein lebhaftes Gepräge; etwa zwanzig vier- und sechspännige Equipagen, umgeben von berittenen Bannerträgern und Chargirten, bildeten ebensoviele Gruppen, deren Reichthum und Farbenpracht durch die Gluth von etwa fünfshundert Fackeln zu phantastischer Wirkung kamen. Der Zug bewegte sich vom Münsterplatz zum Palaste des Statthalters, der an Stelle des Kaisers die Huldigung der Studentenschaft entgegennahm, und von da zu den Wohnungen des Rectors, Professors Sohm, der am Morgen den Rothen Adlerorden dritter Klasse erhalten hatte, und des Unterstaatssekretärs Ledderhose, des Rectors der Universität. Von den Häusern der Patrioten und Deutschgesinnten flogen zahlreiche Blumensträuße in die Wagen der Chargirten, und überall begrüßte frohes Lächerfchwelken den Zug, dem man auch dort mit Achtung begegnete, wo die Herzen noch grollen. Aus der reichen Ausschmückung der Stadt und dem Andrang der Massen, welche gestern aus der Umgegend zusammengeströmt waren, um den großartigen, eine kleine Stadt bildenden Gebäudekomplex zu besichtigen, darf man schließen, daß die glänzende Ausstattung der Kaiser-Wilhelms-Universität einen bedeutenden Schritt vorwärts zur Versöhnung mit den neuen Verhältnissen geführt hat. — Aus Italien kommt folgender Cholera-

Herbstmarkt in Eibenstock

den 3. und 4. November 1884.

Der Stadtrath.

In Nachstehendem veröffentlichen wir die neuerdings eingegangenen An-
meldungen von Preisen des Brodes und Gewichten der Backwaaren:

Namen.	Haus- Nr.	Preis eines Spfund. Brodes		Preis eines Spfund. Brodes		Gewicht der Semmel.			
		I. Qualität Pfd.	II. Qualität Pfd.	I. Qualität Pfd.	II. Qualität Pfd.	Drei- pennig- Stück	Sier- pennig- Stück	Jünf- pennig- Stück	Sech- pennig- Stück
Friedrich Penk	453	—	—	59	54	—	100	—	280
Friedr. Albin Schreiter	412	—	—	60	55	—	80	—	220
Carl Heinr. Schreiter	92	—	—	60	—	—	80	—	225
Christian Gottl. Fuchs	84	—	—	60	—	—	—	—	—
Friedr. Albin Dittrich	176	—	—	60	—	—	80	—	250
Carl Gustav Lorenz	298	—	—	60	55	—	100	—	270
Franz Ed. Thümmel	225	—	—	60	—	—	90	—	240
Julius Krauß	40	—	—	60	—	—	70	—	200
Ed. Oscar Spitzer	137	—	—	60	—	—	90	—	255
Fritz Edw. Kleinhempel	434	—	—	60	—	—	100	—	260
Chr. Friedr. Pechmann	288	60	55	—	—	62	75	125	250
Chr. Friedr. Pechmann	322	—	—	59	—	—	90	—	240
Carl Heinr. Pechmann	396	—	—	60	55	—	95	—	280
Gotth. Friedr. Dünker	242	—	—	60	—	—	80	—	220
Albine verw. Jeuner	437	—	—	60	—	—	80	120	230
Eduard Neubauer	168	—	—	60	—	—	90	—	220

Schönheide, am 27. October 1884.

Der Gemeinderath.

Auction

Sonnabend, den 1. November 1884, Nachm. 4 Uhr
sollen im Hofe des mittleren Schulgebäudes hier verschiedene vom Umbau her-
rührende Gegenstände, als: Bauhölzer, Bretter, Thüren, Defen u. gegen
sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Der Schulvorstand zu Schönheide.

Die Lieferung des für die hiesige Straßenbeleuchtung bis zum 15. Juni 1885
erforderlichen Petroleum soll an den Mindestfordernden verbungen werden.

Offerten mit Preisangaben sind verschlossen bis zum 5. November 1884
anher abzugeben.

Schönheide, am 27. October 1884.

Der Gemeinderath.

bericht vom 25. d. Mts. Es kamen vor: In den Provinzen Brescia 7 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Chieti 12 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Neapel 68 Erkrankungen und 17 Todesfälle, davon in der Stadt Neapel 18 Erkrankungen und 9 Todesfälle und in Salerno 3 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 29. October. Bei der gestern stattgehabten Reichstagswahl haben von ca. 1300 hiesigen stimmberechtigten Wägern nur 368 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht und zwar erhielten davon Holymann 226, Träger 67, Seifert 75 Stimmen. Im gesammten XXI. Wahlkreis wurden außer 4 Ortschaften abgegeben: für Holymann 5198, für Träger 917 und für Seifert 1471 Stimmen. Davon erhielten Stimmen in:

Annaberg: Holym. 792, Träger 361, Seifert 215.
Buchholz: " 405, " 48, " 193.
Schönheide: " 358, " 5, " 64.
Schönheiderhm.: " 48, " —, " 6.
Neuheide: " 20, " —, " —.
Oberstüßgr.: " 58, " —, " —.
Unterstüßgr.: " 27, " —, " —.
Hundshübel: " 41, " 10, " —.

— Eibenstock. Sicherem Vernehmen nach wird im Anfang des Monats November die Lustspiel- und Operetten-Gesellschaft des Hrn. Dir. Car bei uns einzziehen und uns die langen Winterabende durch ihre heitere Muse verkürzen. Wir wollen wünschen, daß die Gesellschaft hier gute Erfolge erzielt und ihre Leistungen durch recht fleißigen Besuch belohnt werden.

— Johannegeorgensstadt, 28. October. Bei der heute stattgefundenen Reichstagswahl sind hier für Holymann 152 Stimmen und für Seifert 143 Stimmen abgegeben worden. Der nationalliberale Candidat hat also leider nur mit 9 Stimmen den Sieg davon getragen. Höchst befriedigend und erfreulich ist jedoch das Wahlergebnis in den umliegenden Ortschaften gewesen und gestaltet sich daselbe folgendermaßen:

Breitenbrunn: Holymann 115, Seifert 11,
Breitenhof: " 39, " 3,
Wittigsthal: " 20, " 2,
Steinbach: " 15, " 7,
Zugel: " 27, " —.

Demnach beträgt das Gesammtergebnis der erwähnten Ortschaften für Holymann 368 und für Seifert 166 Stimmen.

— Der von Leipzig nach Dresden gehende Vormittags-Courierzug hatte dieser Tage unweit Wurzen in der Nähe des Dorfes Kürzisch einen unerwarteten Aufenthalt, indem sich eine Kuh eines dortigen Gutbesizers auf dem Bahnkörper aufgestellt hatte. Der Führer hielt den Zug rechtzeitig, fuhr langsam heran und gab sich alle Mühe, das Thier durch Pfeifen, Abstoßen von Dampf u. s. w. zu verschrecken. Alle Bemühungen waren vergebens, auch die Inangsetzung des Zuges erwies sich als wirkungslos, bis schließlich der Eigenthümer in seine nahegelegene Wohnung eilte und mit einem Schützen herbeikam, welcher dem Leben des törrischen Thieres mit einem wohlgezielten Schusse ein Ende machte. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzten die Reisenden ihre Fahrt fort.

— Wie aus Leipzig berichtet wird, soll in nächster Zeit die Begründung eines Vorstudienvereins für Studierende an der Universität veranlaßt werden. Ein solcher Verein wird namentlich segensreich für solche Candidaten sein, welche ihr Examen zu machen gedenken und deren Mittel zur Reise gegangen sind. An der Berliner Hochschule wird gegenwärtig dieselbe Einrichtung geplant, in Paris besteht ein solcher Verein schon längst unter den Studierenden, dort beträgt der Mitgliedsbeitrag sechs Francs pro Semester.

— Das aus Anlaß der Einweihung der neuen Sekundärbahn Radebeul-Radeburg am 15. v. Mts. in „Stadt Dresden“ zu Radeburg stattgehabte Festmahl hat einen wenig erfreulichen Nachklang hinterlassen. Eine Anzahl von Wiedermännern aus der Radeburger Gegend vergaß das Bezahlen des Couverts und des genossenen Weines; andere wieder weigerten sich sogar den dienstbaren Geistern gegenüber, für das Genossene aufzukommen und verzogen sich mit der sonderbaren Motivirung: „die kgl. Staatsregierung sei die Festgeberin und werde Alles bezahlen.“ Für den solchergestalt entstandenen Verlust des betreffenden Wirths ist das Festkomitee eingetreten und haben namentlich die Oberlöhniger Mitglieder desselben den größten Theil des Defizits bereitwilligst gedeckt.

— Man schreibt der „Soc.-Corr.“: Es ist immer das Wohl der sog. arbeitenden Klassen, welches man bei der modernen Socialreform im Munde führt. Bei den neueren Bestrebungen, gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat man zum ersten Male von Dresden aus nachdrücklich gefordert, daß nicht bloß der übermäßige Schnapsgenuß in den unteren Klassen, sondern gleichzeitig auch der „Biersumpf“ in den höheren Klassen und bei der studirenden Jugend bekämpft werden müsse. Gestatten Sie mir einen Beitrag zur Unterstützung dieser Forderung. Man hat jüngst in England im Flusse Mersey den

Leichnam eines jungen Mannes gefunden, in dessen Kleidertaschen sich ein Billet des Inhalts fand: „Nacht keine Nachforschungen über meine Person. Ich sterbe als Opfer der Trunksucht. Mein Leben ist nutzlos verloren.“ Als das Gericht den Fund der unbekanntem Leiche trotzdem bekannt machte, erhielt es über 200 Briefe von besorgten Eltern, welche ein solches Ende für ihren verschwundenen Sohn befürchteten. Als diese Notiz kürzlich durch zahlreiche deutsche Blätter lief, erhielt ich fast gleichzeitig den Brief einer deutschen Mutter, die mir den Tod ihres Sohnes mittheilte. Ich kann seinen Namen nennen, aber ich theile daraus Einiges mit zur Illustration unserer socialen Zustände mit dem Bemerkten, daß der Brief nicht in der ersten Aufregung des Schmerzes, sondern einige Wochen nach dem Trauerfall geschrieben ist. — — — — — Daß wir unsern einzigen hoffnungsvollen Sohn verloren haben, selbst daß er als Selbstmörder starb, ist nicht unser größtes Leid — und der Himmel weiß, wie groß es ist! — — — — — aber das größte ist, daß wir uns die Schuld an seinem sittlichen und verzweiflungsvollen Untergange mit bemessen müssen! In den sorglos glücklichen Verhältnissen, in welchen wir lebten, ließen wir ihn von Kindheit auf mit an unsern Genüssen Theil nehmen. Er war zart und schwächlich, Stärkungen durch Bier und Wein schienen schon in seinen Knabenjahren nöthig. Bei seiner reizbaren Constitution und einschmeichelnden Liebenswürdigkeit wagten wir ihm keinen Wunsch abzusprechen und sahen ihm seine Fehler und Schwächen nach. Angestrengt von dem Abiturientenexamen kam er auf die entfernte Universität und — ich wünschte selbst, daß er sich erhole. Als wir hörten, daß er wenig Collegien besuche, kummerte es mich nicht — das erste Jahr gönnte ich ihm, seiner Gesundheit zu leben — und was wir später von seinem Eintritt in eine Verbindung, von stottem Leben und Trinken hörten, nannte man „sich austoben“, und mein Mann entschuldigte ihn: daß er eben so gemacht und dann so solid und achtungswerth geworden. Als es in Jahren nicht besser, sondern schlimmer mit ihm ward, kamen Ermahnungen und Vorwürfe zu spät — er war ein förmlicher Trinker geworden, unfähig zu jeder Arbeit, jeder Erhebung, — und weil er das Trinken nicht lassen konnte, erschöpfte er sich im Gefühl seiner Erniedrigung und Unfähigkeit! Könnte ich doch allen Müttern sagen, daß sie ihre Kinder von geistigen Getränken fern halten, allen Vätern, daß sie nicht Nachsicht haben mit studentischen Trinkselagen, mit ihren Besuchen von „Kneipen“ vom Frühstück bis zum Abend!

— Es sind durch ihn, durch uns keine Verbrechen geschehen, die vor die Gerichte gehören; aber es lastet doch sein Tod auf uns wie ein Verbrechen, am eigenen geliebten Kinde begangen — — — — — Solche Schmerzensschreie hört man viele! Wie kann hier Wandel geschaffen werden? Wer möchte der Jugend ihre Freude mißgönnen? Aber giebt es nicht einen besseren Lebensgenuß als Bier und Alkohol trinken bis zum Ekel? Verdient nicht der gebildete Jüngling, der so sich erniedrigt und den Erwerb des Vaters verpraßt, mehr Betrachtung als der arme Arbeiter, der oft nur trinkt, weil ihm geistige und körperliche Nahrung fehlt?

Ämtliche Mittheilungen aus den Rathshitzungen vom 9., 16. und 23. October 1884.

Sitzung vom 9. October 1884.

1) Ein Schulnabe, welcher die II. Bürgerschule zu besuchen hat, bejudt dieselbe schon seit längerer Zeit höchst mangelhaft und ist bis jetzt auch durch kein Mittel zu einem dauernd regelmäßigen Schulbesuche zu bringen gewesen. Da nun deshalb, wie auch zufolge der äußerst mißlichen Verhältnisse in seiner Familie, seine gänzliche Bewahrlosung zu befürchten ist, so beschließt der Stadtrath seine Unterbringung in eine Verferungsanstalt bei der Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau zu beantragen.

2) Nachdem für die Detrikantenkasse für das Handwerk und den sonstigen Gewerbebetrieb aufgestellten Krankentassenstatutentwurf sollen als Beiträge zur Kasse wöchentlich 2 % des Tagelohnes der dieser Krankenkasse angehörenden Mitglieder, somit 1 1/2 % seitens der Kassenmitglieder und 1/2 % seitens deren Arbeitgeber, bezahlt werden, das sind wöchentlich bei männlichen Kassenmitgliedern über 16 Jahren 14 Pf. seitens der Kassenmitglieder und 7 Pf. seitens der Arbeitgeber, unter 16 Jahren 5 Pf. seitens der Kassenmitglieder und 2 Pf. seitens der Arbeitgeber, bei weiblichen Kassenmitgliedern über 16 Jahren 8 Pf. bez. 4 Pf., unter 16 Jahren 5 Pf. bez. 2 Pf.

Der hiesige kürzlich neugegründete Gewerbestellen-Berein hat nun beantragt, die Kassenbeiträge auf monatlich 40—50 Pf., also wöchentlich ca. 10—13 Pf. herabzusetzen. Der Stadtrath glaubt jedoch, zumal mit Rücksicht auf die geringe Differenz vorläufig eine Aenderung nicht eintreten lassen zu können und zu müssen, hält es vielmehr für zweckmäßig, diesen Satz bis zur Sammlung von Erfahrungen über die Einnahmen und Ausgaben der Kasse festzuhalten und der Zukunft die Entscheidung zu überlassen, ob eine Ermäßigung desselben eintreten kann oder nicht. Er beschließt daher in diesem Sinne an die Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau Bericht zu erstatten.

Sitzung vom 16. October 1884.

1) Von den Beschlüssen des Stadtverordnetencollegiums in seiner Sitzung vom 9. October nimmt der Stadtrath Kenntniz und beschließt, dem Antrag des Collegiums, an das hohe Königl. Finanzministerium eine Petition um Freigabe der hiesigen Bahnhofstraße ohne Uebertragung der Unterhaltungspflicht auf die Stadtgemeinde Eibenstock zu richten und diese Petition noch durch eine Deputation befürworten zu lassen, beizutreten. Als Vertreter des Stadtrathes wählt man den Rathsvorstand in die Deputation.

Ferner beschließt man, dem Antrage, an dem Punkte, wo die Bahnhofstraße von der Schönheiderstraße abzweigt, einen Wegweiser anzubringen, in der Weise Folge zu geben, daß an einer in die Augen fallenden Stelle deutlich kennbare, die Straßen benennende Schilder angebracht werden und beauftragt den Bau-Ausschuß mit der Ausführung des Beschlusses.

Im Uebrigen haben die Beschlüsse des Stadtverordneten-Collegiums, welche denen des Stadtrathes gleich lauten, zur weiteren Erlebigung zu kommen.

2) Die Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau hat das Regulativ betreffs Einführung einer kommunalen Schankgewerbesteuer u. s. w. genehmigt. Dasselbe ist nunmehr bekannt zu machen.

3) Nachdem der Nachwächter Sengel um seine Entlassung nachgesucht hat, wählt man an dessen Stelle den Tischler Friedrich Schubert.

Sitzung vom 23. October 1884.

1) In dem auf den 20. October angelegten Termine zur Verpachtung der Fischerei in den hiesigen Gewässern sind nur 2 Bieter erschienen und hat von diesen nur der eine, Rathskeller-Hotelpächter Albert Balthasar, ein Gebot in Höhe von 5 W. gethan. Da man sich von einer nochmaligen Ausschreibung keinen Erfolg verspricht, so beschließt man für dieses Gebot die Fischerei zu verpachten.

2) Von der Prüfung der Armenholzrechnung auf das Jahr 1883/84 nimmt man Kenntniz und giebt die Rechnung an das Stadtverordneten-Collegium zur Justification ab.

3) Den Todtengräber Spigner beschließt man zufolge neuerlicher Vorkommnisse zu entlassen und wählt den Nachwächter Oelsner als Todtengräber.

4) Der wegen Uebertragung der Vorarbeiten in der Angelegenheit betrefis Wasserbeschaffung für die Stadt auf den Civil-Ingenieur Renzner in Leipzig vorgelegte Vertragentwurf wird genehmigt und wird der Bau-Ausschuß beauftragt, wegen der Bornahme dieser Vorarbeiten die erforderlichen Maßregeln im Verein mit dem Civil-Ingenieur Renzner zu treffen.

5) Von der Fertigstellung der Wachtstube nimmt man Kenntniz.

Wegen der übrigen in den drei Sitzungen gefaßten Beschlüsse bedarf es keiner öffentlichen Mittheilung.

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwaldb-Jodil von J. v. W.

(Fortsetzung.)

Nur Frau Babette war in ihrem Fahrwasser; sie hatte nicht mehr nöthig, ihren Sprechwerkzeugen Gewalt anzuthun und sie begann sich deshalb auch nicht, dem abgewiesenen Freier eine Reihe derber Verwünschungen nachzurufen. Positiv genug unterbrach sie das Register ihrer Schmähworte hin und wieder mit tröstlichen Ansprachen an Röschchen und der Versicherung, daß Alles noch gut werden solle.

Mit großen Schritten, die Hände auf dem Rücken, ging der alte Kunzemann überlegend auf und ab; da trat ihm Franz in den Weg. Er hatte bald genug erkannt, daß er die Verwirrung des Augenblicks und den Born des Hausherrn auf Frieder benutzen müsse, um jenen durch eine feste Werbung zu überdüpeln, und sprach mit ehrerbietiger Betonung: „Ihr wißt nun Alles, Tannenhof-Bauer, und es nißt nichts, daß ich ein Hehl daraus mache; hab' Euch und Frau Babette schön bitten wollen um Eurer Tochter Hand, bin heut' für sie eingetreten und Ihr habt gesehen, daß sie mich gern hat. Euer Weib ist einverstanden, darum sagt auch Ihr ja, — und Alles ist in Ordnung!“

Der alte Bauer hörte, sich den Kopf reibend, mit bitter-süßer Miene zu. Da war eigentlich doch noch sehr Vieles zu besprechen und vorher zu regeln, und er war nicht der Mann so schneller Zusage. In der Verlegenheit um eine passende Antwort trat aber Frau Babette zu ihm; die wußte alle Bedenken niederzuschlagen und ihn schnell zu überzeugen, wie einzig und allein durch diese Verbindung der Ehre und dem Ansehen ihres Hauses genug geschehe. Sie zeigte auf das Töchterlein, das noch dasaß und mit den verweinten Augen nicht aufzublicken wagte; und erstreut, einen glimpflichen Ausweg zu finden, willigte der Alte endlich ein.

Nach waren nun Röschchens Thränen gestillt, Franz umarmte sie vor Aller Augen als seine Braut, aus Küche und Keller wurde aufgetragen und aus dem Vorhof ein Verlobungsmahl, bei dem es lärmend genug herging. Am lautesten aber lärmte der Tannenhof-Bauer selbst, nachdem er einige Flaschen seines Eisinger-Weines zu sich genommen hatte; da fühlte er sich als ganzer Mann, dessen Klugheit, Mäßigung und Willensstärke an diesem Abend ein wahres Meisterstück fertig gebracht habe.

In Lust und Festlichkeiten verging den Verlobten die kurze Zeit, bis Franz zu seinem Regiment zurückkehren mußte. Schlau hatte er der Bäuerin zu schmeicheln verstanden, durch kluges Eingehen auf seine Ideen dem Alten zu gefallen und sein volles Vertrauen zu erringen gewußt. Ungern sah man ihn scheiden, als er nun doch fort mußte und Röschchen unter strömenden Thränen an seinem Halse hing; er aber versprach, so schnell wie möglich wiederzukommen und seinen Abschied zu nehmen, sobald ihm dies von seinen Vorgesetzten gestattet werde. —

Peinvoll brachte Frieder seine Tage hin. Er grämte sich über den schnöden Treubruch des Mädchens, das er doch nicht vergesseu konnte, und machte sich selbst Vorwürfe über sein schüchternes Bögen, dem er die Schuld beimaß, daß ein Anderer sie ihm hatte entreißen können. Doch wenn Frau Käthe, seine Mutter, bekümmert und aufgebracht über das underrdiente Leid des braven Sohnes, sich in harten Worten über die Treulose aussprach, konnte er nicht ertragen, sie so lieblos schmähern zu hören, ja, er suchte noch des Mädchens Bantelmuth durch sein eigenes, vertrauensseliges Schweigen zu entschuldigen.

Aber an den langen Winterabenden, wenn er sonst in den Vorhof gegangen oder zu Hause bei einem lehrreichen Buch gefessen war, ließ es ihm jetzt keine Ruhe; die Bücher unterhielten ihn nicht mehr, in den Vorhof seines Heimathdorfes ging er nicht, um sich dem Spott der Anderen nicht auszuweisen, und das Wirthshaus mied er aus demselben Grunde. Statt dessen streifte er ein-

Sam durch die rauhe Winternacht, durch Eis und Schnee, von Hocken umwirbelt, vom Frost halb erstarrt, bis er todmüde nach Hause kam und sich doch schlaflos auf seinem Lager wälzte.

Nach K... hatte er seinen Fuß inzwischen nicht wieder gefehlt. Nachricht von dort her wurde ihm selten und der Winter beschränkte ohnehin die Verbindung von Dorf zu Dorf auf das Nothwendigste. Das Weihnachtsfest war für ihn freudlos vorübergegangen, schärfere Kälte brachten Januar und Februar und alles Leben schien erstorben; erst mit dem März begannen die Frühlingstürme zu brausen und das Eis zu schwinden.

Die ersten verheißungsvollen Strahlen der Sonne lockten Alt und Jung hinaus, die Feiertagsglocken läuteten und riefen in das Kirchlein, auch Frieder schlug mit seiner Mutter den Weg dahin ein. Still setzte er sich hinter einen Pfeiler; der Geistliche fing zu reden an, Frieder hörte die Worte, allein sie brachten ihm keinen Trost. Sein Herz war hart geworden; er hätte aufschreien mögen in seiner Qual, — und dennoch wies er Alles, das ihm Hoffnung verkündete, rauh von sich. Er war sich seiner eigenen Schuld bewusst und doch litt es ihn nicht im Gotteshause; leise schlich er fort und suchte einsam über die Gräber des Friedhofes den Pfad ins Feld.

Der Schnee war zumeist zerronnen, junge Gräser streckten die grünen Spitzen dem warmen Sonnenschein entgegen, und als er an eine Halde kam, die den Strahlen besonders ausgesetzt war, sah er die ersten Weidenknospen. Wie eifrig hatte er sonst darnach gespäht und sie zum Sträußlein gesammelt, um damit stundenweit zu wandern und es zuletzt verstohlen in Mädchen's Hand zu drücken! Und nun hätte er sie zertreten mögen, die ihn an ein verlorenes Glück, die ihn an den Schimpf erinnerten, den er erlitten.

Er blieb an der Halde stehen, finster vor sich hinbrütend; da kam über die Weiden Jemand rasch herüber, der, als er Frieder erkannte, seine Schritte beschleunigte und ihm schon von fern zurief: „Heda, Frieder, hellaufl! Gute Nacht, Frieder!“

Der Angerufene wandte sich um, — das war die Stimme Jakob Hubers, der selbst seit einigen Wochen als Rekrut dem Dragoner-Regiment in der Hauptstadt zugetheilt war; was für gute Nachrichten konnte der bringen? Frieder dachte an den Lannenhof, an Kölsch, an den Soldatenfranz, und schüttelte trübe das Haupt; mittlerweile war Jener nahe an ihn herangetreten und rief, die Mäule schwenkend, laut: „Grüßst Du dich immer noch und lässest den Kopf hängen, um's Kölsch?“ Was gilt's, ich weiß ein Mittel, Deiner Trauer ein End' zu machen!“

Erstaunt sah Frieder den Freund an und sprach zweifelnd: „Wie könnt' ich wiedergewinnen, was mir ein Bube entrisen hat? Born und Stolz und Hochmuth haben mir die Thür gewiesen, das wird nicht anders, wenn nicht ein Wunder geschehen ist?“

„Ein Wunder?“ Jakob lächelte verschmigt, — dann begann er dem Freunde zu erzählen. Dieser glaubte seinen Sinnen kaum trauen zu dürfen; er versuchte, ruhig zu scheinen, aber es gelang ihm nicht, zu tief griff ihm die Kunde an Herz. Der Reitermann ehrlos geworden, — so schnell sollte Frieder's unbestimmte Mahnung sich erfüllen? Sein erstes Gefühl war das jedem Getränken natürliche, das der Genußsuchung; sein nächstes aber das des Mitleidens und der Sorge um Kölsch. Hatte sie die schreckliche Wahrheit erfahren, was das Band zwischen den Beiden schon gelöst, oder hatte man ihr Kling zu verhehlen gesucht, was alle Welt wissen konnte, wenn Jakob es wagte? Frieder mußte klar sehen, mit bebender Lippe fragte er: „Und Kölsch? Wissen ihre Eltern, — weiß sie selbst —?“

Ihm antwortete der Freund: „Schon flüstert man da drüben heimlich davon, aber Niemand wagt, es laut zu sagen; noch weiß es Keines auf dem Lannenhof, und wenn sie es hören, glauben sie es nicht. Gleichviel! Wenn Du ein Mann bist, so begieb Dich dahin, verkünde, was Du vernommen hast, zerreiß das Netz, das Franz um Kölsch geworfen hat, und fühle Deine Rache. Den Stolz des Alten mußt Du treffen, wenn Du ihn beugen willst; hier gilt keine Schonung, denn er hat Dich nicht geschont!“

Des Freundes Rath war gut gemeint, die Versuchung mächtig. Der alte, streng rechtliche Bauer konnte die Verbindung mit dem Entehrten nicht dulden, der Beweis mußte den Segner zermalmen, — den Gegner — und nicht auch Kölsch? — Aber wenn auch, — hatte sie es besser verdient, durfte sie auf Mitleid rechnen, sie, die mit dem Treuen kein Mitleid gehabt hatte?“ —

Noch stand Frieder, schwer mit sich selbst ringend, da bückte sich der Andere und pflückte unwillkürlich einige der zu seinen Füßen sprossenden Blumen; sich an ihrem Duft erfreuend, hielt er sie in der Rechten, Frieder's Blick fiel darauf, tiefe Behemth ergriff ihn und ihm war, als spräche in seinem Innern eine Stimme: Und suchtest Du sonst und drachtest um Deinem Mädchen, — und jetzt willst Du ihm bringen, was es elend machen wird? — Grauen erfaßte ihn vor dem Gedanken, die eldere Regung gewann die Oberhand und hastig stieß er die Worte aus: „Nimmermehr! Das Mittel, zu dem Du mir rätst, würde die Bethörte doppelt unglücklich machen, und statt sie mir wiederzugewinnen, ernetzte ich nicht, als ihren Haß und ihre Verwünschungen!“

Jener sah ihn erstaunt an. „Sei kein Narr.“ — entgegnete er; — „Du sagst, Du würdest sie unglücklich machen? Als ob sie nicht zehnmal unglücklicher würde,

wenn sie dem Erlofen als Weib folgen muß! — Hab ich dazu Zeit und Mühe nicht geschaut, bin in eiligem March hierhergelaufen, das Alles beim Alten bleibt? Da kennst Du den Jakob schlecht! — Sei kein Narr!“ wiederholte er nach einer Pause; „früher oder später erfährt sie es doch. Wenn Du sie jetzt warnt, thust Du nicht mehr als Deine Pflicht; greif frisch zu, — und Du kannst Dein Mädchen und Dein Lebensglück noch einmal, und diesmal sicherer, erfassen! Was besinnst Du Dich noch?“

„Mein Mädchen und mein Glück! Meinst Du?“ — antwortete Frieder. Und seufzend fuhr er fort: „Du verstehst Dich schlecht auf die Liebe, wenn Du glaubst, daß sie in Haß und Verzweiflung Wurzel schlagen und segensreich gedeihen kann. Kölsch hat mir weh gethan, hat mir einen Anderen vorgezogen; ich darf ihr darum zürnen, aber sie nicht verdammen, denn sie war nicht an mich gebunden!“

„Du betrügst Dich selbst oder willst mich betrügen!“ — fiel Jakob ein. „Gebunden oder nicht, — sie that, als wäre sie Deine Braut, alle Leute glaubten es —“

„Laß die Leute! Was ich jetzt thun soll, trüge mir Schlimmeres, als ihren Haß, trüge mir ihre Verachtung ein. Ich kann und will um solchen Preis nicht siegen!“ Jakob sah ein, daß jeder Widerspruch hier nutzlos sei; er fühlte sich in der Verteidigung seiner Ansicht dem Freunde nicht gewachsen und deshalb brach er ab: „Ist das Dein letztes Wort, Frieder?“

„In dieser Sache mein letztes!“ Da leuchtete ein Bliß der Entschlossenheit aus Jakob's Augen. „So leb wohl!“ — Und schnell wandte er sich zum Gehen. (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Erfurt. Am Nachmittag des 19. October sollte auf hiesigem Außenfriedhofe ein junges Mädchen, Namens Margarethe Ritter, beerdigt werden, allein die Beerdigung wurde, in Folge einer Anzeige der Mutter des bereits am 15. d. verstorbenen Mädchens, behördlicher Weise bis auf den 20. d. M. verschoben. Die Anzeige basirte auf Folgendem: Am Nachmittag des 29. September wurde die Margarethe Ritter, welche die Kinder des Kolporteurs Köhler Ungezogenheiten halber zur Rede setzte, von diesem mit einer Bälgermappe dergestalt auf den Kopf geschlagen, daß das Mädchen niederstürzte. Von dieser Zeit kränkelte dasselbe und starb am 15. d. Die vorgenommene Sektion ergab, daß eine Ader am Kopfe zerplatzt sei und das Blut dem Gehirn sich mitgetheilt habe. R. mußte der Obduction beizuhelfen und wird zweifellos zur Verantwortung gezogen werden.

— Wittenberg. Am 21. October starb hier der Kaufmann Oswald Arnold an einer Blutvergiftung, deren Veranlassung nicht klar gelegt werden kann. Der Verstorbene, ein junger und sehr kräftiger Mann, hat sich vor acht Tagen ein kleines Gläschen an der Oberlippe mit einem Fingernagel aufgekragt; ob nun an dem Nagel eine giftige Substanz gewesen, oder ob er gleichzeitig von einem giftigen Insekt gestochen worden ist, war ihm selbst nicht bekannt, aber der Kopf schwoll ihm zu fast doppelter Größe an, und aller ärztlichen Kunst ungeachtet, erlag er der Vergiftung.

— Kochen und Dämpfen der Futtermittel. Das Kochen und Dämpfen der Futtermittel bewirkt eine größere Erweichung aller Theile und modificirt auch in manchen Fällen die Nährriohung eines Futtermittels. Dies ist besonders bei den Kartoffeln der Fall, die gekocht oder gedämpft mehr auf Fettproduktion, roh mehr auf die Milchproduktion wirken. Das den Futtermitteln inniger verbundene Wasser wird weniger schnell reforbirt als das als Getränk aufgenommene; es ist ersteres daher im höheren Grade geeignet, die Erweichung und Aufschließung insbesondere bei der Vorverdauung zu befördern. Wie aus diesem Grunde Grünfütter an sich von größerer Nährwirkung als eine entsprechende Menge Heu ist, so wird, wenn auch nicht in gleichem Grade, doch annähernd, die Verdaulichkeit des Raufutters durch Dämpfen befördert, und ist dies empfehlenswerth, wenn letzteres in großer Menge gereicht wird. Besonders in futterarmen Jahren ist das Dämpfen ein gutes Mittel zur vollkommensten Ausnutzung allen Materials. Die Kosten der Feuerung müssen immer über die Richtigkeit entscheiden.

— Ein Schwabenstreich aus Ulm. Aus Ulm wird einem Bränner-Blatte von einem Abenteuer des Sängers Schmiedel, der dort mit vielem Erfolg gastirt, berichtet. Ulm ist bekanntlich eine starke Festung, und Herr Schmiedel wollte sich die Wilhelmsburg, ein Vorwerk, zugleich kolossale Kaserne, recht in der Nähe betrachten. Er kommt zur Burg hinauf — der Thorposten unterhält sich gerade in der freundlichsten Weise mit einigen Frauenzimmern — und läßt ihn passieren. Er durchschreitet einen großen Hof, wieder ein Thor und — befindet sich jetzt im eigentlichen Fort. Doch lassen wir den Sänger selbst erzählen: Ich bin noch einige Schritte gegangen, da kommt mir ein Soldat nachgelaufen und auf ein energisches „Halt!“ blieb ich stehen. Er frug mich, ob ich einen Erlaubnißschein hätte, ich verneinte. „Da ischt's verbote, hier rumzulaufe; da müssen Sie mit auf die Wachtstube.“ Dort angelangt, schnauzte mich der Sergeant an; „Wissen

Sie nicht, daß man ohne Erlaubnißschein hier nicht herumlaufe darf? Ich werde Sie auf die Hauptwache schicken müsse.“ Er faßte eine Meldung ab, ordnete zwei Mann mit Gewehren an, vorzutreten und kommandirte: „Ladet!“ was auch geschah. Bei dem geringsten Fluchtversuch oder Widersetzung haben die Leute das Recht, Sie niederzuschleife“, schnauzte der Sergeant. Ein Mann mußte vor mir gehen, ein Mann hinter mir. Anfangs lachte ich über diese Eskortirung; als wir aber in die Stadt kamen, da wurde ich natürlich von allen Seiten betrachtet und es bildete sich auf dem Wege ein ganzer Zug Neugieriger, welcher uns folgte. Am Domplatze gab es einen förmlichen Volksauflauf. Man wollte den französischen Spion sehen, welcher auf der Wilhelmsburg gefangen wurde. Auf der Hauptwache erzählte ich dem Hauptmann die ganze Geschichte; er bewaerte aber, nichts Anderes thun zu können, als — mich auf die Polizei zu schicken. Nun mußte ich wieder, von den zwei Soldaten begleitet, weiter marschiren unter dem Halloß des Volkes, welches den „Spion“ nicht genug betrachten konnte. Auf der Polizei konnte ich mich endlich legitimiren und ich wurde entlassen, aber nicht früher, bis man mir die Taschen durchsucht hatte, ob ich nicht Zeichnungen über die Festung gemacht hätte. Die Ulmer Zeitungen haben sich über diese Affaire lustig gemacht und nannten sie den neuesten „Schwabentreich.“

Literarisches.

Geschichten für Jung und Alt im Volk. Von Johanna Syyri. 1. Heft: Der Toni von Ranbergrund. Mit Titelbild und illustrirem Umschlag. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1884. Preis kart. 20 Pfg.

Um eine gesunde und segensreiche Lektüre für Jung und Alt im Volk zu liefern, dazu gehört mehr als guter Wille, mehr auch als eine anerkannterwerthe Tendenz. Eine ganz besondere Begabung ist erforderlich, um dieser großen, schwerwiegenden Aufgabe alleseitig zu entsprechen. Die sogenannten christlichen Geschichten sind leider oft schnell zusammengerafft, dürftige Nachwerke, bei denen die muntere recht grell hervorretende Tendenz das Beste thun und den Mangel an Geschmack und innerer Tüchtigkeit ersetzen soll. Durch diese Unachtsamkeit wird die angestrebte Wirkung schwer beeinträchtigt; vollends verhindert wird der Erfolg, wenn der sonstige Inhalt den Stempel der Platitude und Dürftigkeit trägt. Wie zu einem gebiegenen Christen in erster Linie eine tüchtige Persönlichkeit gehört, deren Gaben und Kräfte durch die Triebkraft des Glaubens von innen heraus harmonisch sich entwickeln, so gehört zu einer guten christlichen Geschichte als natürliche Grundlage eine aus dem vollen Leben geschöpfte, mit sicherem Takte durchgeführte, in allen ihren Theilen wohlgefügte Erzählung. Einer solchen Geschichte wird das christliche Gepräge wohl anhaften, und der Herzschlag des Glaubens, der sich darin offenbart, wird ein gesunder sein. Gerade die christliche Erzählung muß, da die Brunnen verborgener Tiefen darin rauschen und die Strahlen des höchsten Lichts darin sich spiegeln, den Erfordernissen guter Darstellung am meisten entsprechen. Entfalten sich hier lebenswahre Bilder in dem Walten und Ringen aller menschlichen Gaben und Kräfte, in dem Zweinaudergreifen irdischer und himmlischer Wirkungen, gewahrt man hier eine scharfe Beobachtung, ein gesundes Urtheil, eine geschickte Hand, ein warmes Herz, einen frischen Humor, so wird ein nachhaltiger Eindruck nicht ausbleiben, wenigstens da nicht, wo das Gemüth nicht schon im Voraus gegen alle Aeußerungen christlichen Sinnes und Lebens eingenommen ist.

Eine Schriftstellerin der bezeichneten Art ist die Schweizerin Frau Johanna Syyri. Ihre Erzählungen zeugen von einer feinen Beobachtungsgabe und von einem seltenen Verständniß für das äußere und innere Leben des Volkes, insbesondere des Kindergefühls. Hier hat Alles einen einfachen, natürlichen Fluß wie aus frisch sprudelnder Quelle, nirgends drängt sich eine Tendenz störend hervor. Was man liest, bewegt sich als lebendvolle Wahrheit. Hierauf beruht die ungemaine Anziehung, welche ihre Schriften allenthalben ausüben. Wir dürfen daher vertrauen, daß die schmucken, wohlfeilen Volksbüchlein, welche die Verlagshandlung aus der Feder dieser bewährten Erzählerin in steter Folge ausgehen zu lassen sich anseht, an der Lösung der Aufgabe echter Volkschriften fröhlich mitarbeiten, sich zahlreiche Freunde erwerben und verbreitend und fördernd auf die weitesten Kreise unseres Volkes wirken werden.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 22. bis mit 28. October 1884.
Geboren: 319) Dem Maschinenführer Gustav Emil Staat hier 1 Sohn. 320) Dem Klempner Ernst Heinrich Schindler hier 1 Tochter. 321) Dem Volksschullehrer Ernst Kreisförm in Wildenthal 1 Sohn. 322) Dem Oberförstermeisteradjutanten Gustav Robert Geyer hier 1 Tochter. 323) Dem Waldarbeiter Adolf Karl Hufschreuter hier 1 Tochter.
Aufgeboden: 40) Der Schuhmachergehilfe Friedrich Hermann Schick in Niederplanitz mit der Maschinengehilfin Albertine Wilhelmine Unger in Eibenstock.
Eheschließung: 39) Der Wirtschaftsgelhilfe Louis Heinrich Weigel hier mit der Lambourrizerin Hulda Marie Schröter daselbst.
Gestorben: 190) Des Schneiders Eduard Fürtchegott Georg hier Tochter Elsa, 2 Monate 16 Tage alt. 191) Dem unverehelichten Wirtschaftsgelhilfe Anna Christiane Ludwig hier Sohn Max Paul, 1 Monat 17 Tage alt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock.

Am Reformationstest 1884: 2. Könige 23, 1—3. Herr Pfarrer Dörrich. Nachm. Beistunde. Die Weichstansfrage hält dasselbe. Kirchenmusik: Gemischter Chor mit Orchester v. J. Otto. An diesem Feste wird eine Kollekte zum Besten der ev. Gustav-Adolph-Stiftung gesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 31. October (Reformationstest), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst m. Predigt. Nachm. 1 Uhr Beistunde. Collecte für den Gustav-Adolph-Berein.

Kirchennachrichten für Johannegeorgenstadt.

Am Reformationstest früh 8 Uhr heiliges Abendmahl. 9 Uhr predigt Herr P. Werner über Offenbarung Johanne's 3, 7—13. Nachmittags 1/2 3 Uhr Herr Bilar Claus über 1. Cor. 3, 11—15. Zu diesem Feste Kinder Gottesdienst mit den Mädchen im Lazarushause, Herr P. Werner. Collecte für den Gustav-Adolph-Berein im Vor- und Nachmittags-Gottesdienste.

F. L. Meyer, Damen-Mäntel-Fabrik

Parterre & I. Etage
5 Marien-Str. 5

Zwickau
neben der alten Post

Parterre & I. Etage
5 Marien-Str. 5

trifft zum Jahrmarkt mit grossem Lager aller Neuheiten ein und verkauft zu wirklichen Fabrikpreisen. Der Verkauf befindet sich im Hause des Hrn. Ambrosius Baumann am Markt **nur einen Tag.**

Mein Schnittwaarengeschäft

bringe ich zum bevorstehenden Jahrmarkt in empfehlende Erinnerung und offerire:

Kleiderstoffe

in größter Auswahl, Lama, Boy und Hemdenflanelle in den neuesten Mustern, sowie Blaudruck, Bettzeuge und Federinlets in nur guter Waare zu sehr billigen Preisen, bunte und weiße leinene Tischtücher, Servietten, Handtücher und Wischtücher sind in allen Preislagen vorräthig. Auch ist mein

Wollwaaren-Lager

mit Tüchern aller Art, Hauben, Shawls, Damen- u. Herrenwesten, gestrickten Handschuhen, Damenröcken, Kinderkleidchen u. auf das Reichhaltigste sortirt. Noch erwähne besonders, daß ich während des Marktes in meinem Hanskür mit Damen-Confection feilhalte. Eine große Berliner Firma gab mir hierin Commissionlager und kann ich in Folge dessen das Neueste und Schönste, was in Damenmänteln, Paletots und Kindersachen gefertigt wird, dem geehrten Publikum verkaufen.

C. G. Seidel.

Jahrmarkt Eibenstod.

H. Steeg,

Zinngießer aus Schneeberg, empfiehlt sich zum Kaufen u. Tauschen von altem Zinn zu den höchsten Preisen. Zinnerne Wärmflaschen empfiehlt zu ganz billigen Preisen. D. O. Stand: 5. Bude in der Galanteriereihe.

Wohn- Arbeit

von **Friedr. Seidel, Plauen,** wird stets ausgegeben: **Schönheiderstraße, im früheren Franz Seidel'schen Gebäude.**

Ich suche für den Verkauf von **Prima-Stidgarn** einen streng rechtlichen Unteragenten. Gest. Offerten sub S. F. 1211 an die Annoncen-Expedition von Julius Häbner, Plauen i. V.

Zwei gute, gesunde Pferde

sind zu verkaufen bei **Ed. Flemming & Co.,** Schönheide.

Veränderungshalber verkaufe ich einige gutgearbeitete Sopha's zum Selbstkostenpreis. **Carl Mühlmann,** Sattler u. Tapezierer.

Guten, kräftigen Mittagstisch

im Abonnement, pr. Monat 18 Mark, empfiehlt **A. Balthasar.**

200 Ctr. Piegrißer Speisepotoffeln

sind zu verkaufen, der Centner 2 M. 80 Pf., der Scheffel 4 M. 50 Pf., das Viertel 1 M. 20 Pf., 5 Liter 28 Pf. Um recht flotte Abnahme bittet **Carl Günzel** in der Rehme.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich morgen, zum Reformationsteste, meine mit allem Comfort der Neuzeit entsprechend ausgestattete

Conditorei,

verbunden mit Café, Wein- und Flaschenbierschank, eröffne und empfehle ich meine Localitäten zur gütigen Benützung. Stets reichhaltiges Bäckerz-Büfci, vorzügliche kalte und warme Getränke. Bestellungen auf Eis, Torten aller Art, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden stets in vorzüglichster Qualität billigt und geschmackvoll ausgeführt. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittet

Hochachtend **Gotthold Meichsner,** Eibenstod.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

empfehle: **Bucksin-Kleider** in verschiedenen Längen, **Salbtuche** zu Damen-Schlafröcken und Jacken, sowie **Wollwaaren** und **seidene Tücher** in großer Auswahl.

Heinr. Heins aus Neustädtel im Hause der Frau verw. **Benedict Unger,** parterre.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum von Eibenstod hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich seit dem 25. ds. Monats im Hause des Herrn **Friedrich Funk** in der Breitenstraße wohne und dort alle in mein Geschäft einschlagenden Aufträge entgegennehme. Für das mir bisher erwiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu Theil werden zu lassen.

Eibenstod, 28. October 1884. **Carl Rossner,** Expediteur.

des Kaisers, der Kaiserin u. Kronprinzen



Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao

empfehlen in Originalpackung in Eibenstod: **Theod. Schubart** und **Ludw. Siegel, Cond.**

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfedern, Salons- und Bureau-tinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben

empfehlen **E. Hannebohn.**

Ein Parterre-Logis, bestehend in Wohn-, Schlaf-, Küchens- und Bodenstube ist im Hause **No. 336** zu vermieten.

4 gutgehende Tambourin-Maschinen sind zu verkaufen bei **G. A. Bischoffberger.**

Deutsches Haus.

Heute Donnerstags: **Schlachtfest.** Von Vorm. 10 Uhr an **Wellfleisch,** Abends **frische Würst** und **Sauerkraut,** wozu freundlichst einladet **G. Heidenfelder.**

Unentbehrlich für Jedermann.

Welches sind die Pflichten des Vormundes seinem Mündel und so umgekehrt der Obervormundschaft gegenüber?

Sodien erschien im Verlag von **Alexander Köhler** in Dresden:

Der Vormund.

Eine vollständige Anleitung zur Ausübung der Vormundschaft auf Grund der bürgerlichen Gesetzgebung.

Zum unmittelbaren Handgebrauch für Jedermann leichtfaßlich dargestellt und erläutert von

H. A. Stoehr.

Preis gebunden nur 25 Pfennige.

Maschinenstickerverein.

Sonnabend, 1. Nov., Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.** Einzahlung der monatlichen Steuern.

Der Vorstand.

Sopha's

m. Federfüß u. Halbwoll-Bezug, **M. 33,**

Matrassen

mit Dreißbezug, **M. 20,** empfiehlt das Möbelmagazin von

G. A. Bischoffberger, Eibenstod.

Reformationbrodchen

empfehlen **Gotthold Meichsner.**

Eine wenig gebrauchte **Decimal-Waage** sucht zu kaufen

Albert Wedell, Langestr. 328/29.

Ein Familienlogis

ist zu vermieten und sofort beziehbar. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine **Flach 1/2,** gutgehende **Stidmaschine,** ziemlich neu, ist sofort zu verkaufen bei **Franz Louis Thoh** in Falkenstein, Schloßstraße.

Zur gefl. Beachtung.

Da unser Wochenblattträger Kunde wieder kräftlich geworden ist, so bitten wir diejenigen Abonnenten in hiesiger Stadt, welche durch denselben das Blatt bisher zugestellt erhielten, bei etwa eintretenden Unregelmäßigkeiten in der Ueberbringung, uns dies gefl. melden und die fehlenden Nummern in der Expedition d. Bl. abholen zu wollen.

Des am Freitag stattfindenden Reformationstestes wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst am Sonnabend **Nachmittag.**

Die Expedition.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 66,00 Pf.